

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Entwürfe Und Ergänzungen Antiker Gebäude

Weinbrenner, Friedrich

Carlsruhe & Baden, 1834

Zweiter Entwurf. Das Grabmal des etruskischen Königs Porsenna

[urn:nbn:de:bsz:31-282812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-282812)

Zweiter Entwurf.

DAS GRABMAL DES HETRURISCHEN KÖNIGS PORSENA.

Nach der Beschreibung des Plinius.

Dieses Grabmal gehört wohl unter die sonderbarsten und kühnsten Gebäude alter und neuerer Zeit, indem, wie uns Plinius sagt, sich M. Varro, von welchem Plinius die Beschreibung dieses Monuments entlehnt, sich selbst geschämt habe, das fabelhafte seiner Höhe anzugeben, und derselbe von diesem Gebäude gleichfalls wie von einer märchenhaften Sache spricht. Diese beinahe bis an das Verächtliche grenzende Notiz, welche uns Plinius von diesem Grabmal gibt, mag daher auch Ursache seyn, dass sich bis jetzt weder ein Archäolog noch ein Architekt daran gewagt, ein so sonderbares Werk jener Erzählung nach, zu entwerfen. Ob mir nun gleich dieses Gebäude sehr sonderbar in seiner Form vorkommt, und die Construction desselben nur durch manche Bedingnisse möglich scheint, so halte ich es doch für zu interessant und wichtig, als dass ich nicht die Möglichkeit der Ausführung durch einen Entwurf anschaulich darzulegen suchen sollte; es dürfte auch wohl manchen Architecten und Kunstfreund interessiren, eine Ansicht von diesem so sonderbaren Gebäude zu besitzen, und er könnte dadurch veranlasst werden, vielleicht andere Ideen und ein besseres Bild davon zu entwerfen; doch muss ich gestehen, dass mir das Wenige, was Plinius davon angibt, viel zu bestimmt und maassgebend zu seyn scheint, als dass die Maase erdichtet und die Existenz des Ganzen nur eine fabelhafte Sage gewesen seyn sollte.

Nachdem Plinius von den verschiedenen Irrgärten in Egypten und Griechenland im 36. Buch Cap. 9 gesprochen, geht er auf die italienischen über, indem er bemerkt, dass er nun auch von den italienischen Labyrinthen reden müsse, und von dem, welches sich der König Porsena von Hetrurien zu einem Begräbnisse erbaut habe, der dabei zugleich die ausländischen Königsthorheiten durch diese italienische Arbeit noch übertreffen wollte. Doch, fährt er fort, da das Märchenhafte Alles übertrifft, so wollen wir uns des M. Varro Worte bedienen. Wörtlich heisst der Originaltext:

Namque et Italicum dici convenit, quem fecit sibi Porsena rex Hetruriae sepulcri causa, simul ut externorum regum vanitas quoque ab Italis superaretur: sed cum excedat omnia fabulositas, utemur ipsius M. Varronis in expositione ejus verbis: Sepultus est, inquit, sub urbe Clusio, in quo loco monumentum reliquit lapide quadrato: singula latera pedum lata tricenum, alta quinquagenum: inque

basi quadrata intus labyrinthum in extricabilem: quo si quis improperet sine glomere lini, exitum invenire nequeat: supra id quadratum pyramides stant quinque, quatuor in angulis, in medio una, in imo latae pedum septuagenum quinum, altae centum quinquagenum: ita fastigiatae, ut in summo orbis aeneus et petasus unus omnibus sit impositus, ex quo pendeant excepta catenis tintinabula, quae vento agitata, longe sonitus referant, ut Dodonae olim factum. Supra quem orbem quatuor pyramides insuper singulae extant altae pedum centenum: supra quas uno solo quinque pyramides, quarum altitudinem Varronem puduit adjicere. Fabulae Hetruscae tradunt eandem fuisse, quam totius operis: adeo vesana dementia quaesisse gloriam, inpendio nulli pro futuro; praeterea fatigasse regni vires, ut tamen laus major artificis esset.

Im Deutschen lautet dieses also:

«Er ist unter der Stadt Clusium begraben, an welchem Orte er ein Grabmal von Quadersteinen hinterlassen hat; jede Seite ist 300 Fuss breit und 50 Fuss hoch, und auf dem viereckigen Grunde enthält es einen unausfindlichen Irrgarten, dass wo jemand ohne einen Knäul Zwirn hineingeht, er den Ausgang nicht finden kann. In diesem Viereck stehen fünf Spitzsäulen, vier in den Ecken, in der Mitte eine, unten 75 Fuss breit, 150 Fuss hoch, dergestalt in die Höhe geführt, dass oben auf der Spitze eine eiserne Kugel und eine Haube auf alle gesetzt ist, von dieser hängen an Ketten gefügte Schellen herab, welche vom Winde bewegt, weit hin einen Schall hören lassen, wie diess einst zu Dodona der Fall war. Ueber diesem Schlussgewölbe stehen über den vier, jede 100 Fuss hohen Spitzsäulen, wieder auf einem Grunde fünf Spitzsäulen, deren Höhe anzugeben Varro sich geschämt hat. Die Hetrurischen Fabeln melden, sie seyen so gross als das ganze Werk gewesen. etc.

Diese sonderbare und dabei so kolossale Zusammensetzung eines Grabmals ist ganz ausser den gewöhnlichen Bauformen und ohne der scheinbaren statischen Kräfte zu erwähnen, wornach wir Bauwesen ohne besorglichen Einsturz auf einander zu thürmen wagen dürfen, etwas kühn, weil nach dieser Angabe immer die Basis der einen Pyramide über den Kopf der andern gestellt ist. Allein wenn wir annehmen, dass die Axen der Pyramiden perpendicular über einander stehen, dass auch vieles von dem Gemäuer der Pyramiden hohl gewesen seyn kann, und dass die zwischen den Pyramiden in der zweiten Abtheilung angebrachte Halbkugel gleichfalls das Ganze zusammen zu halten vermögend ist, so lässt sich wohl die Möglichkeit einsehen, dieses Grabmal in der nach den Tab. III. und IV. gefertigten Plänen auszuführen. Man darf in dieser Hinsicht nur manche kühne Ausführung gothischer Bauwerke mit der Form dieses Monuments vergleichen, um dessen Ausführbarkeit minder zweifelhaft zu finden. So scheint mir z. B. die Vortretung des Thurms über die untere Façademauer an dem Palast Vecchio zu Florenz, welcher im dritten Stockwerke gegen ein Drittel seiner ganzen Breite, über die untere Façademauer hervorspringt, weit kühner, indem die Pyramiden über einander gleichweit auf allen Seiten hervorspringen und desshalb im Gleichgewicht erhalten werden, wie es im Profil Tab. IV. zu sehen, wodurch dann die fünf Pyramiden sehr gut auf einander ruhen, und durch die bronzene Halbkugel und die bronzenen horizontalen Abtheilungen oder Deckel, die eine Art Gebälke bilden, ebenso auch in horizontaler Richtung mit einander verbunden werden

können, was hingegen bei jenem Thurm der Fall nicht ist, da er mit einer Seite über die vordere Façademauer hervorsteht. Dass die Alten mit dergleichen Bronzearbeiten, und zwar mit ungeheuren Massen gut umzugehen wussten, möchte man wohl daraus entnehmen können, dass, wie Herodot sagt, sich auf dem Grabmal des Osymanditas ein Ring befand, welcher den Thierkreis von 365 Tagen darstellte, und ein jeder Tag auf diesem Ring eine Elle hoch, eine Elle lang und eine Elle dick und breit von Metall (Gold) gewesen. Dieser Reif, sey die Angabe der Grösse auch weit übertrieben, beweist uns, wie viele andere Arbeiten von Metall, z. B. der Koloss zu Rhodus und mehrere kolossale Statuen, dass die Alten sehr geschickt mit der Bearbeitung des Metalls umzugehen wussten. Denkt man sich dann die Halbkugel aus lauter quadratförmigen Platten, wie Tab. IV an dem Umkreis derselben zu sehen, rings mit nach innen hervorstehenden Rändern an einander geschraubt, so kann man sich leicht die Konstruktion der Halbkugel deutlich machen, wie man auch die Pyramiden-Abtheilungen, an denen die Glocken herunterhingen, sich zum Theil nach der im Risse angegebenen Construction vorstellen kann. Fabelhaft oder gar unmöglich scheint daher die Ausführung dieses Grabmals keineswegs gewesen zu seyn, denn obgleich sie mit vielen Schwierigkeiten verbunden seyn mochte, so sieht man hieraus doch die Möglichkeit derselben, und wie selbst die horizontalen Abtheilungen mit Eisenwerk gleich unseren neuern eisernen Brücken, an die mittlere Kernpyramide verborgen, im Innern der Halbkugel schwebend, in der Mitte zwischen zwei Pyramiden getragen werden können, so dass sich die Weiten zwischen den Pyramiden nicht einzuschlagen vermögen. Da es hier nur darum zu thun ist, die bildliche Vorstellung des so kühnen Grabmals des Porsena dem Auge als ein wirklich vorhanden gewesenes architektonisches Produkt darzustellen, um die Möglichkeit der Ausführung dabei mit in Betracht zu ziehen, so übergehe ich die weitere Verfolgung und Details anzugeben, und bemerke nur noch, dass ich in den Maassen und Formen dem Plinius'schen Texte bei dem Entwurf ganz treu geblieben bin, und will hier nur noch etwas wenig über die so wunderbare Form des Monumentes mit beifügen.

Die Form des Ganzen scheint mir eine dreifache Königskrone vorgestellt zu haben, welche zugleich auf Abstammung, Würde und Ansehen des Königs Porsena hindeutete. So war z. B. in dem Vorhofe des Grabmals des Osymanditas die Mutter desselben, mit einer dreifachen Krone übereinander, sitzend vorgestellt, um dadurch anzuzeigen, dass sie die Tochter eines Königs, selbst Königin und die Mutter eines Königs war.

Diese Bedeutung möchte nun auch die Form des Porsena'schen Grabmals gehabt haben, wo die auf dem Unterbau — in welchem das Grab mit Labyrinthgängen umher angebracht war — stehende erste Krone seine Abstammung, die zweite und niedrige Krone sein eignes Königthum, und die dritte seine königliche Dynastie anzudeuten scheint.

Nimmt man die verschiedenen Höhen dieser Kronen zugleich als Zeitmaas der Familienregierungen an, so liesse sich aus den verschiedenen Grössen schliessen, dass die Eltern des Porsena länger auf dem Thron als er selbst gesessen, und dass er durch die dritte übertriebene Höhe den Wunsch ausdrücken wollte, dass seine Nachkommen recht lange im Besitz der königlichen Würde bleiben

möchten. Wenn daher M. Varro diese Uebertreibung nicht angeben wollte, um sich nicht lächerlich zu machen, so erklärt es sich dadurch, dass ihm der Sinn verborgen blieb. Gibt man der Form des Monuments eine solche Deutung, so ist dieselbe nicht mehr so sonderbar, und es liegt selbst noch in der Halbkugel der mittlern Krone des Porsena eine Anspielung auf seine Regierung, durch welche er seine durch Geburt ererbte Würde seinen Nachkommen erhalten und begründet hat.

Ein ähnliches Monument haben wir aus dem Alterthum nicht aufzuweisen, doch liesse sich der Unterbau mit den fünf ersten Pyramiden in Hinsicht seiner Form mit dem in Albano stehenden Denkmale der Horatier und Curiatier vergleichen, welches in seinem freilich weit kleineren viereckigen Piedestal mit fünf darauf gestellten Pyramiden auf die im Völkerkampfe umgekommenen Drillingsbrüder andeutet. Im Ganzen bildet dieses Monument in seiner Form ebenfalls eine Krone, welche auf die durch den Kampf entschiedene Oberherrschaft der Römer über die Albaner hindeutet, und darum eine ähnliche symbolische Gestaltung haben musste.

Dritter Entwurf.

DAS VOGELHAUS AUF DEM LANDGUT DES MARCUS TERENTIUS VARRO.

Nach dessen eigener Beschreibung.

Dieses Vogelhaus, von dem uns Varro selbst die Beschreibung hinterlassen, (M. T. Varro von der Landwirtschaft Cap. V. Buch 3) gehört wohl unter die sinnreichsten Lustgebäude, welche sich ein Freund der Vögel verschaffen kann, und vergleichen wir dasselbe mit unseren sogenannten Vogelhecken, wo in einem überbauten oder überstrickten Raum mehrere Vögel eingesperrt sind, die sich daselbst vermehren und uns zu Zeiten mit ihrem Gesang ergötzen sollen, so ist der Unterschied in der That zu auffallend, indem bei unseren derartigen Vorrichtungen grösstentheils nur auf ihre gesellschaftliche Verbindung mit den Menschen Rücksicht genommen ist.

Wie dieses Vogelhaus einen Theil von der Villa des Varro ausmachte, so hatten die Alten bei ihren Landgütern sehr oft noch andere ökonomische Vogelhäuser, als Behälter für Pfauen, Gänse, Enten; und dann besonders grosse Gebäude die oben bedeckt, mit Netzen umgeben und so wenig Licht hatten, dass die Vögel nicht viel ins Freie sehen konnten, damit diese Thiere, welche hier blos für die Tische der Reichen fett gemacht wurden, sich nicht nach Freiheit sehnen mochten, und nur so viel Licht erhielten, um das auf den Boden gestreute Futter zu erkennen. Nach Strabo's